

P. Pasquale M. D'Elia S. I., *Le origini dell' arte cristiana cinese* (1583—1640). Reale Accademia d'Italia, Studi e documenti 9. Con tavole in fototipia. Roma 1939, R. Accademia d'Italia 136 S. 8°. L. 50.

Der Verfasser fand im römischen Archiv der Gesellschaft Jesu ein Werk über die Methode des Rosenkranzgebetes mit 14 Bildern im chinesischen Stil, das von Giovanni da Rocha S. J. um 1620 verfaßt und ins Chinesische übersetzt wurde. Eine Besprechung des Verfassers mit dem Sekretär der Propaganda Mons. Costantini über dieses Werk führte zu der Schlußfolgerung, daß der chinesische Künstler das mit Kupferstichen versehene Buch des Jesuiten Girolamo Nadal „Adnotationes et meditationes in Evangelia“ (Antwerpen 1595) als Vorlage benutzt hat. Um den Lesern einen Vergleich zu ermöglichen, sind deshalb auch die Bilder aus Nadal abgedruckt. Diese Entdeckungen nahm der Verfasser zum Anlaß, um in 8 Kapiteln folgendes zu behandeln: 1. Ein modernes oder ein altes Problem? (nämlich die einheimische christliche Kunst); 2. Der Geist der Anpassung des P. Matteo Ricci; 3. Die von P. M. Ricci in China eingeführte westliche Malerei; 4. Kopien europäischer Bilder, die von chinesischen Malern angefertigt sind; 5. Die ersten Proben einer chinesischen christlichen Kunst; 6. 15 Kunstwerke chinesischer christlicher Kunst um 1620; 7. Das europäische Original dieser Kunstwerke; 8. Die chinesische Kunst in den Werken des Giulio Aleni S. J. und Adam Schall von Bell S. J. In einer Conclusion (S. 125—127) werden vom Verfasser zwei Ergebnisse seiner Forschungen vorgelegt. Erstens: die Anpassung der chinesischen Kunst an die christliche Kunst wurde schon um 1600 als Problem empfunden und seit Ricci und seinen unmittelbaren Nachfolgern im Sinne der heutigen kirchlichen Anweisungen erfolgreich gelöst (S. 125). Zweitens: die Behauptung, daß die ersten Jesuiten-Missionare das Leiden und den Kreuzestod Jesu den Chinesen nicht bekanntgegeben hätten, um ihre Predigt ihnen angenehmer zu machen, ist unrichtig und wird widerlegt durch die fünf Passionsbilder in dem Werk von da Rocha, ferner durch sechs Passionsbilder in der Erklärung des Evangeliums von Giulio Aleni 1635 und durch zwölf Passionsbilder in einem Werk von Adam Schall für den Kaiser von China 1640 (S. 122—124). — Neben diesen missionsgeschichtlichen Ergebnissen ist für den Leser und besonders für alle, die sich in den Missionen um eine einheimische christliche Kunst bemühen, ein Vergleich durch Augenschein zwischen der abgedruckten europäischen Vorlage und den chinesischen Bildern lehrreich. Man erkennt, daß der chinesische Künstler sich bemüht, das europäische Bild in chinesische Formen zu übertragen. Die Architektur mit wenigen Ausnahmen, die Landschaft, die Gesichter und Gewänder sind chinesisch; das Grab Christi ist nicht ein Felsengrab wie auf dem europäischen Original, sondern ein Grabmal nach chinesischer Sitte. Deshalb urteilt D'Elia: „un opera intelligente di adattamento“. Dem Kritiker drängt sich bei einem solchen Urteil die Frage auf: Hat der chinesische Maler sich nicht zu viel an sein westliches Vorbild gehalten, wenigstens bei einigen Bildern, und weshalb? Hat es an Belehrung über die richtige Anpassung durch die Missionare gefehlt oder haben sie selbst dem Künstler die europäische Form zu stark empfohlen? Bei Bejahung dieser Fragen müßte die Behauptung des Verfassers in der ersten Schlußfolgerung etwas abgeschwächt werden. Im 1. Kapitel betont der Verfasser, daß das Problem der künstlerischen Anpassung nicht erst in der Gegenwart auftaucht, sondern schon von einigen Jesuiten-Missionaren seit den Anfängen ihrer Mission in China geprüft und „im heutigen Sinne“ gelöst wurde; zur Wahrung des entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhanges hätte er hier wenigstens kurz auf die Anpassungsversuche der früheren Periode unter den Nestorianern und Franziskanern hinweisen sollen, wie es S. Schüller in *Le Bulletin des Missions*, Abb. St. André 1937, Nr. 2, S. 101—113, getan hat. Trotzdem, P. D'Elia hat einen verdienstvollen Beitrag zur Anpassungsfrage geliefert. Vor allem kann sein Werk einheimischen Künstlern in den Missionen einen Weg zeigen, wie man vom

eigenen Volkstum aus biblische Begebenheiten erlebt und äußerlich formt und auch wie man sich vor zu ängstlicher Anlehnung an europäische Kunstwerke hüten muß.

M. Bierbaum.

*Monumenta Nipponica*. Studies on Japanese Culture, Past and Present. Sophia University Tokyo. Vol. II, 1939, Nr. 1. 332 Seiten.

Die vorliegende Nummer der führenden japanologischen Zeitschrift ist wieder sehr imposant und reichhaltig. So finden wir in ihr Aufsätze über die Kangaku und Kokugaku (H. Hammitzsch), die japanischen Verbalformen auf Yu (J. L. Pierson jr.), die chinesische Laute (R. H. van Gul), alte japanische Karten (Hiroshi Nakamura) und eine Bücherrevue. Für die Missionswissenschaft sind vor allem die Beiträge von C. R. Boxer (The Embassy of Captain Gonçalo de Siqueira de Souza to Japan in 1644—1647), J. Laures (Die alte Missionsbibliothek im Pei-t'ang zu Peking), P. Humbertclaude (Myôtei Mondô. Une apologetique chrétienne des 1605) und H. Müller (Hai-Yaso, Anti-Jesus) von Wichtigkeit. C. R. Boxers romanhaft spannender Beitrag handelt zwar über eine rein weltlich abgezweckte Gesandtschaft, wirft aber bezeichnende Lichter auf die Missionsgeschichte. Es kommt deutlich zum Ausdruck, daß Japan damals die Mission vernichtete und ablehnte, weil es für seine Unabhängigkeit fürchtete. Laures' Aufsatz, der sich namentlich mit den Japonica befaßt, ist deswegen besonders wertvoll, weil es sich hier um „einen der größten Schätze . . . der katholischen Mission im fernen Osten“ handelt. Aber am wertvollsten ist wohl der Quellenbeitrag von Humbertclaude, der uns einen sehr interessanten Einblick in das innere geistige Ringen zwischen Shinto, Buddhismus und Christentum im 16. und 17. Jhd. gewährt. Von dem Dokument Hai-Yaso von Hayashi Razan gilt Ähnliches, wobei noch zu beachten ist, daß Hayashi Razan seiner Zeit die Erlasse der Regierung gegen das Christentum redigierte. Eigene Erwähnung verdienen auch die Beiträge von Repetti über japanische Exulanten Reliquien in Manila. Geistes- und religionsgeschichtlich wichtig sind außer dem schon genannten Beitrag von Hammitzsch besonders die Übersetzungen japanischer Texte des Kamo Mabuchi, Motoori Norinaga und Hirata Atsutane von H. Dumoulin, H. Stolte und W. Schiffer. Man beachte hier etwa die japanische Kritik des Buddhismus. Alles in allem kann man den Jesuiten in Tokyo nur Glück zu dem glänzenden Band wünschen.

Thomas Ohm.

Willem A. Grootaers und Dries van Coillie (beide C. I. C. M.): *Proeve eener Bibliographie van de Missionarissen van Scheut* (Congregatio Immaculati Cordis Mariae). Beilage zu „Kerk en Missie“ 19. Jahrg. Nr. 1 (71), Januar 1939; Brüssel, 40, Middaglijnstraat. 115 S. 8°.

Die vorliegende Bibliographie wird herausgegeben zum 75jährigen Gedächtnis der Gründung der Kongregation (28. November 1862). Was hier „Versuch“ (Proeve) genannt wird, ist eine Arbeit, wie man sie jedem Orden und jeder Missionsgesellschaft wünschen möchte, mag auch vielleicht das eine oder andere Stück noch fehlen, was bei solchen Bibliographien immer möglich ist. Das Buch zählt alphabetisch die Autoren der Gesellschaft auf mit dem jeweiligen Geburts- und etwaigen Todesdatum und mit dem Ort ihrer Wirksamkeit und bringt dann die Titel der von ihnen verfaßten selbständigen Schriften, sowie unter eigener Numerierung der Zeitschriftenartikel. Ausgeschlossen sind die Artikel in der Tagespresse, in Pressekorrespondenzen, sowie insbesondere die Artikel der eigenen Propaganda-Zeitschriften in Belgien, Holland und auf den Philippinen. Im übrigen gibt die Zusammenstellung ein reiches Bild von der fleißigen Arbeit der Scheutvelder Missionare in Mission und Heimat. Natürlich konzentriert sich diese Arbeit auf die Mis-